

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einseitige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 67 Samstag, den 9. Juni 1917 39. Jahrgang.

Amtl. Nachrichten. Bekanntmachung.

Schafwolle! **Landwirte!**
Alle Schafwolle ist durch die Bekanntmachung W. 1. 1640/6. 16. A. R. U. der Militärbehörden vom 18. 7. 1916 beschlagnahmt; sie wird zur Herstellung von Militärsachen dringend gebraucht und ihre Ablieferung ist vaterländische Pflicht.
Die Wolle darf nur an **Wollhändler**, die unter ständiger Kontrolle der Militärbehörden der Kriegswollbedarfsgesellschaft führen, verkauft werden, nicht aber an **Verarbeiter**.
Wolle aus eigener Schafzucht darf im eigenen Haushalt nur dann selbst verspinnen und verbraucht werden, wenn das Kriegsministerium sie freigegeben hat. Wer ohne erfolgte Freigabe Wolle verspinnt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft. Jede Art der Verarbeitung von Wolle in Lohnbetrieben für Privatbedarf ist unzulässig.
Anträge auf Freigabe von Mengen nicht über 5 Kg. sind an die Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königl. Preussischen Kriegsministeriums, Sektion W. 1., Berlin S. W. 48, Berl. Hedemannstraße 10, zu richten. Keine andere Behörde ist befugt, Wolle freizugeben. Weitere Auskunft erteilen die Ortsbehörden.
Das Stello. Generalkommando wird durch Revisoren nachprüfen lassen, ob den Bestimmungen der oben genannten Bekanntmachung entsprochen worden ist.
Frankfurt (Main), den 4. Juni 1917.
Stello. Generalkommando 18. Armee-korps.

Wird zur genauen Beachtung veröffentlicht.
Camberg, den 8. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Pipberger.

Das Mähen in den Wiesen zur Heuernte wird wie folgt gestattet:
Dienstag, den 12. Juni, Steinhaut, Geizahl, Goh,
Mittwoch, den 13. Juni, Neuwiesen, Waltherwiese,
Donnerstag, den 14. Juni, Herrnau und die übrigen Distrikte.
Camberg, den 8. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Pipberger.

Die Gewerbesteuerrolle liegt 8 Tage lang zur Einsicht der Beteiligten im Ratssaal offen.
Camberg, den 8. Juni 1917.
Der Bürgermeister: Pipberger.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 6. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Artillerieschlacht im Westschaffaebchnitt hat mit nur kurzen Unterbrechungen ihren Fortgang genommen. Starke Erkundungen des Feindes wurden abgeschlagen. Abends und nachts war die Kampfaktivität auch nahe der Küste und längs der Artois-Front gesteigert. Bei Einbruch der Dunkelheit griffen die Engländer mit starken, tief gestaffelten Kräften auf dem Nordufer der Scarpe an. Zwischen Cavrelle und Jampour wurde der Feind unter schweren Verlusten durch bayrische Regimenter zurückgeworfen. Weiter südlich drangen seine Sturmtruppen nur bei Bahnhof Roer in unsere Stellung, dort wird am kleine Grabenstübe noch gekämpft.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Am Chemin des Dames und in der West-Champagne war die Artillerietätigkeit wechselnd stark. In der Nacht zu gestern verdrängten die Franzosen noch einen dritten Angriff nordwestlich von Braye. Auch dieser Anlauf brachte ihnen keinerlei Gewinn, kostete sie dagegen beträchtliche Opfer. Ebenso vergeblich und verlustreich griffen starke französische Kräfte morgens am Winterberg unsere Gräben an.

Eines unserer Luftgeschwader warf auf militärische Anlagen von Sheerneh an der Themsemündung wieder 5000 Kilo Bomben ab; gute Treffwirkung wurde beobachtet. In zahlreichen Luftkämpfen längs der Front büßten die Gegner 11 Flugzeuge ein. Leutnant Altmeyer errang seinen 25. und 26., Leutnant Vogt seinen 33. Luftsieg.
Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz
und an der
Mazedonische Front
ist bei Stellenweise ausbleibendem Feuer und Vorfeldgefechten die Lage unverändert. Auf dem Ostufer der Struma warfen englische Flieger Bomben auf die reisenden Getreidefelder.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 6. Juni. abends. (W. I. B. Amtlich.)
Die Spannung der Lage im Westschaffaeb-Bogen hält an. Am Chemin des Dames für uns erfolgreiche Infanteriegefechte.
Sonst nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 7. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Zwischen Ypern und Armentieres tobt seit gestern der Artilleriekampf in unverminderter Kraft; heute früh ist nach umfangreichen Sprengungen und stärkstem Trommelfeuer mit der Infanterie der Engländer die Schlacht in Flandern voll entbrannt. Mit außerordentlicher Hestigkeit hielt auch vom La Bassee-Kanal bis auf das Südufer der Scarpe die Feueraktivität an. Bei Hulluch, Loos, Lievin und Roer sind heute vor Tagesanbruch starke englische Teilangriffe gescheitert.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Bald nachdem niederheinische Fälliere an der Straße Pinon-Jona in erbittertem Handgemenge eine Anzahl Gefangener aus den feindlichen Gräben geholt und die Aufmerksamkeit des Gegners dorthin gelenkt hatten, lehten sich frühmorgens südlich von Pargny-Filain Teile von meiningischen, hannoverschen, Schleswig-holsteinischen und brandenburgischen Regimentern in den Besitz der feindlichen Stellungen am Chemin des Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung. Durch Artillerie, Minenwerfer und Flieger wirkten unterstützt, begleitet von Pionieren und Trupps des in den Kämpfen der letzten Wochen besonders bewährten Sturmabteils Nr. 7, nahmen die Kompagnien trotz hartnäckigen Widerstandes des Gegners das besetzte Angriffsziel. Gegen die gewonnene Linie richteten sich nach heftigen Feuerwellen starke feindliche Gegenangriffe bis in die Nacht hinein; sie sind sämtlich abgewiesen worden. 14 Offiziere, 553 Mann wurden als Gefangene, 1 Revolverkanone, 15 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer als Beute eingebracht.

Gestern wurden 8 englische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen, davon eines durch Leutnant Vogt, der damit den 34. Luftsieg errang.
Auf dem

Ostlichen Kriegsschauplatz
und an der
Mazedonische Front
keine größeren Kampfhandlungen.
Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zwei Fabriken explodiert.
Bern, 6. Juni. (Nichtamtlich.) Gestern morgen hat sich im Weichbild von Paris in den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten von Pinet Cherner und Faure eine gewaltige Explosion ereignet. Der Schaden stellt sich außerordentlich hoch. Von den beiden Fabriken steht kein Stein mehr. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. In einem Umkreis von zwei Kilometern zerplatzten alle Fensterscheiben. Da die Arbeit ruhte, wurden nur einige Wächter verletzt.

Lotales und Vermischtes

Camberg, 8. Juni. Von einem schweren Unwetter mit mehrfachen Wolkenbrüchen wurden in der Nacht vom 6.-7. Juni sowohl unsere Stadt als auch die weitere Umgegend heimgesucht. Gießbach ähnlich stürzte sich das Wasser, Steine und Schlamm mit sich führend, in die Straßen unserer Stadt. Bald vermochte der Emsbach die ihm von allen Seiten zugeführten Wassermengen nicht mehr zu fassen. Weiße Strecken unter Wasser stellend, drang er alsbald in die Straßen wovon besonders Mühlweg, Emsstraße und Limburgerweg zu nennen sind. Binnen Kurzem sehten die einbrechenden Fluten den Keller, den Maschinenraum, als auch die anderen zur Erde gelegenen Räume des Elektrizitätswerkes, unter Wasser, sodas der Betrieb hier eingestellt werden mußte. In den überschwemmten Gebieten füllten sich alsbald Keller und Ställe, so das das Vieh entfernt werden mußte. Auch aus anderen Orten des goldenen Grundes gehen uns ähnliche Berichte zu. Der von dem Wasser verursachte Schaden läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Doch wird neben den Verwüstungen der Felder, mit einem nicht unerheblichen Sach- und Materialschaden zu rechnen sein.

Die

Goldantastelle

in der

Apothete zu Camberg und Niederseifers

ist täglich geöffnet.

Der Goldwert wird auf Grund Sachverständiger Tage vergütet.

Heraus mit den goldenen Schmucksachen

unermesslich ist ihr Wert für das Vaterland:

Camberg, 9. Juni. Nach ministeriellen Mitteilungen wird für die Provinz Hessen-Nassau für dieses Jahr der Ferienbeginn auf 20. Juli festgesetzt.

Würges, 9. Juni. Von den, von dem Unwetter heimgesuchten Orten dürfte Würges mit am schwersten betroffen sein. Wie uns berichtet wird, ist außer 7 Ziegen und zwei Lämmern zahlreiches Kleinvieh, Hühner und Kaninchen, in den Fluten umgekommen. Dies ist umso bedauerlicher, da von dem Unglück hauptsächlich die ärmere Bevölkerung betroffen ist. Nur dem tatkräftigen Eingreifen der hier untergeordneten Kriegsgefangenen sei es zu danken, das nicht auch Menschenleben zu beklagen seien. Das Wasser das schnell die Keller füllte, drang auch in die viele aus ihren Betten gerettet werden mußten. Stellenweise flutete das Wasser meterhoch durch die Straßen. Auch der in Feld und Wiesen angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Erbach, 9. Juni. Günstigere liegen aus Erbach vor, von wo außer Überschwemmung der Äcker und Übersutung der Wiesen und Gärten beträchtliche Schäden nicht gemeldet sind. Infolge der großen Wassermassen welche die Donbach führte wurde hier die Fronleichnamspredigt auf Sonntag vertagt.

Aus Nassau, 8. Juni. Am 5. Februar d. Js. starb Hauptlehrer a. D. Seibert in Panrod als Senior der nassauischen Lehrer. Jetzt darf als solcher Hauptlehrer a. D. Müller-Dogheim gelten, welcher in diesen Tagen

in seltener Frische sein 80. Lebensjahr vollendete. Lehrer Müller hat seine gesamte Dienstzeit (52 Jahre) auf dem Westerwald verlebt in den Gemeinden Winnen, Wengeroth, Berzahn und Gemünden. Vor 7 Jahren trat er in den wohlverdienten Ruhestand und lebt jetzt bei seinem Sohne in Dohheim.
Gießen, 5. Juni. Das Schwurgericht Gießen hat heute den 48 Jahre alten, ehemaligen Hotelbier Fr i h s a n n aus Wangen im Elsh zum Tode verurteilt. Hanh hat am Abend des 18. April in der Strafanstalt in Buhbach, wo er eine Strafe zu verbüßen hatte, den Gefängnisaufseher Arnold mit einer aus Korbweiden gefertigten Keule niedergeschlagen und ihm dann mit einem Messer die Kehle durchgeschnitten. Dann hat er die Uniform des Ermordeten angezogen, die Türen aufgeschlossen und die Flucht ergriffen. Auf der Flucht hat er in Bad Nauheim im Sprudelhotel einen Einbruch verübt. Am folgenden Tage wurde er verhaftet. In den Verhandlungen zeigte der Mörder keine Reue. Er gab zu, die Tat vorsätzlich verübt zu haben, um die Freiheit zu erlangen.

Bremen, 8. Juni. Das sich während des Krieges die deutsche Industrie auch auf dem Gebiete der Herstellung von für die Volkernahrung wichtigen Produkten oder Fabrikaten glänzend bewährt hat, ist längst bekannt und einen neuen Beweis liefern die Leistungen der hiesigen Firma Carl Franke. Durch die von dieser Firma hergestellten Frischlufttrockner „Fratro“ und „Jetro“ können Obst und Gemüse, die zur Reife- und Erntezeit nicht sofort veräußert sind, in haltbare, wohlgeschmeckende Trockenprodukte verwandelt werden und sind dadurch vor dem Verderben geschützt. Die geringsten Trocknungskosten werden durch die sinnreiche Konstruktion der Apparate verbürgt und der Charakter der frischen Frucht bleibt dem Gut auch nach der Trocknung erhalten. Aber nicht nur zur Herstellung von Dauerware für menschliche Genug- und Nahrungsmittel werden Apparate von dieser Firma hergestellt, sondern auch zur Erzeugung von trockenem Viehfutter. Gerade für die Landwirtschaft wird auf „Fratro“ und „Jetro-Apparaten“ getrocknetes Futter jetzt umsomehr wichtig, um durch seine Vermahlung Kraftfuttermittel zu erhalten, die Ersatz für Körnerfrüchte bieten. Deshalb wird der Trocknung jetzt große Beachtung geschenkt und mit Recht, denn sie ist ein bedeutender Faktor unserer Nationalwirtschaft geworden. Die Frankeschen Apparate erfreuen sich großer Beliebtheit, weil sie sich durch Güte und Zweckmäßigkeit auszeichnen.

Lucie Bierna. „Schwaben aus der Schule.“ Kleine Plaudereien aus meinem Leben. Österreichische Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Wien. Preis 1.20 Mk.
Lucie Bierna, die bekannte in München lebende Bühnenkünstlerin, die schon in Friedenszeiten und nun ganz besonders während des Krieges so unendlich und vielfach in der Stille wohlthätig gewirkt hat und auch in Anerkennung ihrer humanitären Bestrebungen und Verdienste mit der Ehrenmedaille vom österr. roten Kreuz ausgezeichnet wurde, hat ihren beiden ersten Werken: „Gute und böse Geister“ und „Rächstenliebe“, die den deutschen und österreichisch-ungarischen Helden und dem Kriegsfonds Münchener Journalisten und Schriftsteller gewidmet waren, ein drittes Schriftchen folgen lassen, betitelt: „Schwaben aus der Schule“, kleine Plaudereien aus meinem Leben, „Zu Ruh und Heil unserer tapferen, türkischen Waffenbrüder dem Kaiserlich ottomanischen Roten Halbmonde gemidmet.“

Schon aus diesem Grunde allein wäre dem hübsch ausgestatteten mit je einem Vollbild seiner Majestät Sultan Mohamed 5. und der Autorin geschmückten Buche, das zu dem mäßigen Preis von 1.20 Mk. zu erwerben ist, gleichwie die beiden ersten Male so auch diesmal ein voller Erfolg zu wünschen!

Das Werkchen ist durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Frau Wilh. Ammelung, Camberg, (Nassau.)

Englands wahres Gesicht.

Zu Anfang des Krieges zielten unsere so uneigennütigen Betrüger einzig auf den Schutz des angeblich vergewaltigten Belgiens hin, wobei sie natürlich versicherten, daß mit diesem unglücklichen Lande schon seit Jahren Abmachungen für einen Krieg mit Deutschland bestanden. Mit der Erweiterung des Krieges zum Weltkampfe wurden dann auch alle übrigen „schwachen Völker“ unter die schützenden Fittiche der englischen Sonne genommen, zuletzt das mit englischer Hilfe ausgebrütete Küken der russischen Revolution. Die nicht anders zu erwarten, hat auch der von Anfang an mit England verbündete Präsident Wilson sowohl dem westlichen wie dem östlichen Schlingling seine besondere Fürsorge zugebracht. Wie lange beider Richtlinien parallel laufen werden, muß abgewartet werden. Vorläufig tun sie es noch, so lange es nämlich auf die Schwächung der beiden Partner gleich unerwünschten deutschen Weltwirtschaft ankommt; später werden sich ihre Wege aus naheliegenden Gründen trennen.

Mit einer Fähigkeit, die unter den gegenwärtigen U-Bootbedrängungen Umständen eine gewisse Bewunderung abtut, hält England an seinem Ziele fest, das, was es mit Waffengewalt nicht erzwingen kann, nach dem Kriege durch die Abschließung Deutschlands vom Weltmarkt zu erreichen. Darauf zielt das Londoner Abkommen hin wie alle Maßnahmen, die seither mit unsern Gegnern und neutralen Nachbarn verabredet wurden und werden. Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß auf allen Weltmärkten eine stille, aber fieberhafte Arbeit unserer Feinde im Gange ist, um den deutschen Handel aus ihnen zu verdrängen. England und Frankreich werden auch ihre eigenen Häfen Southampton und Cherbourg, die für unsere Schnelldampferlinien von so großer Bedeutung waren, uns verschließen oder mit solchen Verwaltungshemmnissen ausstatten, daß sie ihren Wert für uns verlieren.

Was der Verlust von Belgien, insbesondere von Antwerpen für Deutschlands Industrie und Handel bedeutete, ist schon oft, am klarsten und eingehendsten wohl in der Denkschrift des bisherigen Gouverneurs von Belgien dargestellt worden, die aber auch die militärische Bedeutung dieser Westmark für Deutschlands künftige Weltstellung und Sicherheit in unwiderleglicher Weise vor Augen geführt hat. In der tiefen Trauer über den vorzeitigen Heimgang dieses weitblickenden Generals und Staatsmannes war es darum ein Trost, zu erfahren, daß auch sein Nachfolger in seinen Bahnen zu arbeiten gesonnen ist. Und nicht nur die Abwehr von England drohender Gefahren ist es, die uns zwingt, die Westmark unter deutscher Gewalt zu lassen — nicht als annektiertes Land — sondern der Umstand, daß sie allein uns die Möglichkeit schaffen kann, einen wirtschaftlichen Druck auf die englische und französische Politik auszuüben, was auf keine andere Weise erreicht zu werden vermag, am wenigsten mit Verträgen. Wenn irgend etwas noch nötig wäre, um diese Tatsache zu beweisen, müßte es der erbitterte Widerstand sein, den sowohl England wie Amerika diesem deutschen Kriegsziel entgegenlegen, das allein eine Wiederholung des Weltkrieges zu verhindern imstande ist.

Im Osten handelt es sich für England um die Gewinnung der Alleinherrschaft über den russischen Markt und die Lähmung der russischen Bestrebungen in Asien. Die letzten Wochen brachten wiederholt Nachrichten über geheime Abmachungen oder Verhandlungen dazu mit der russischen Regierung über eine Anzahl Inseln im Finnischen und Beringischen Meerbusen, die von England stark befestigt und erst dann wieder zurückgegeben werden sollten, wenn alle Geldverbindlichkeiten an England erfüllt sein würden. Ferner über große englische Privatländkäufe in diesen Gegenden, über Eisenbahnabkommen und dergl. Ein kundiger schwedischer Großkaufmann sagt dazu: Wer die russischen Ostseehäfen hat, beherrscht Rußland. Und in der Tat sieht es so aus, als ob Englands starker Arm im Begriffe sei, vom Norden her — bis zum Weißen Meer — um Rußland

herumzugreifen. Und schon taucht auch die Meldung auf, daß die Polen den Zugang zum Meere forderten, wobei ihnen sicher die Unterstützung Englands nicht fehlen wird. So ziehen sich um unsere Ostmark Ströme zusammen, die den Einfreisungsgeboten verwickelten sollen, dem schon Eduard VII. seine letzten Lebensjahre gewidmet hat, ein Grund mehr für die Notwendigkeit eines starken deutschen Friedens.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Eine neue General-Offensive?

Im Berliner „Bund“ schließt der bekannte Militärkritiker Siegemann seinen Artikel zur Lage mit folgenden Sätzen: Da nach unserer Auffassung die Vorbereitungen zu der neuen geplanten General-Offensive des Vierverbandes abgeschlossen sind und so rasch abgeschlossen werden mußten, weil der Vierverband infolge der Schwächung seiner überseeischen Verbindungen und der Verjüngung seiner Heere unter einem schweren strategischen Zwange steht und, diesem gehorchend, zum Angriff schreiten muß, da auf der andern Seite die Mittelmächte ihre Verteidigungsmassnahmen bis zur Vollenbung ausgebaut haben und zu nächst überall in der Verteidigung verharrten müssen, um den Anprall auf den inneren Linien elastisch abzuwehren auf das natürliche Risiko hin, von dem durch strategischen Ausfall in Feldzügen erstrittenen Bewegungsraum Gelände an die Angreifer abzutreten, so müssen wir mit gewaltigen Schlachthandlungen im Westen und mehr oder weniger bedeutenden Operationen im Osten und auf dem Balkan rechnen, zu denen vermutlich die Wiederaufnahme der Schlacht am Monzo und am Karst tritt.

Erweiterter Gefangenenaustausch.

Die Verhandlungen mit der französischen und englischen Regierung über die Erweiterung des Austauschverfahrens haben zu einem günstigen Abschluß geführt. Für den Austausch oder für die Unterbringung in der Schweiz kommen künftig auch solche Leute in Betracht, die sich über 18 Monate in Gefangenenschaft befinden und Väter von drei oder vier lebenden Kindern sind.

Der Zustand der russischen Armee.

Auf dem Kongress der Frontdelegierten äußerte sich der Chef des Außenministeriums Jakschewitsch unter anderem über die Zunahme der Deserteure an der Front, gegen die anzukämpfen äußerst schwierig wäre. Ihre Zahl wäre, so berichten schwedische Blätter, sehr hoch zu bemessen. Nur mit Hilfe der Bevölkerung könne die Regierung dieser Bewegung Herr werden. Bis jetzt wären leider nur Einzelfälle bekanntgeworden, bei denen die Bevölkerung gegen die Deserteure aufgetreten wäre. Die Trunksucht nehme unter den Truppen in gefährlichem Maße zu und werde von den Widersachern der Regierung zum Zwecke der Propaganda benutzt.

Eine erste Jönköpingschlacht unwahrscheinlich.

Die „Adriatische Zeitung“ meldet aus dem österreichischen Kriegsgebietsquartier: Die ungeheuerlichen Verluste der Italiener, die auf der Hochfläche von Dobice bereits 100 000 Mann erreichten, haben sich im zweiten Akt der Schlacht verdoppelt. Cadorna muß zum letzten Stoß verurteilt sein. Die letzten Divisionen heranzuführen, die er bisher aufsparte. Nach dieser zehnten Jönköpingschlacht, in der offenbar Italiens gesamter Einatz ausgespielt werden soll, wird eine erste Jönköpingschlacht unwahrscheinlich sein. Es geht diesmal wirklich um's Ganze.

Sarrail muß wieder angreifen.

Nach Ansicht holländischer Blätter könne Sarrails neue Offensive nicht mehr lange ausbleiben, da die Möglichkeit von Verstärkungen oder der Auflösung der Munitionsvorräte durch den U-Boot-Krieg immer mehr und mehr unsicher wird und nur eine erfolgreiche Offensive

die Lage der Armee Sarrails erleichtern könnte. Es steht fest, daß dies vor Beginn der Sommermonate geschehen muß, da die Truppen im vorigen Sommer schwer unter dem Klima gelitten haben, und daß ein dritter Hochsommer ihre Kräfte völlig erschöpfen würde. Aber England kann Sarrails Armee nicht zurückziehen, sonst würde Griechenland und damit die Mittelmächte die Herrschaft über das Ägäische Meer gewinnen, was eine direkte Gefährdung der Suezkanalverbindung und ganz Ägyptens bedeuten würde. Weiter wird erwähnt, daß die Herrscher des serbischen Heeres von kaum 25 000 Mann sich anfangs weigerten, wieder an die Front zu gehen und schließlich nur durch die Drohung dazu bewegt werden konnten, daß sonst die Vierverbandsmächte Serbien völlig seinem Schicksal überlassen würden.

Österreichs Friedensziele.

In einem Artikel des „Reiter Lloyd“, der wohl aus halbamtlicher Quelle stammt, wird bei einer Besprechung der österreichischen Friedensforderungen zunächst betont, daß der Minister des Äußeren alleseitige Zustimmung fand, als er das Kriegsziel der Donaumonarchie gegenüber Rußland in die Formel kleidete, daß Österreich gegen diese Macht keine aggressiven Absichten hege und an keine Vermehrung der eigenen Macht auf Kosten des ehemaligen Zarenreiches denke. Dann heißt es in dem Artikel weiter: „Es ist unter lebhafter Wunsch, daß die Führer des russischen Volkes auch in der durch die Manifeste der Mittelmächte vom 5. November gefestigten Lösung der polnischen Frage keine Handlung der Feindseligkeit oder Mißachtung erblicken mögen. Ein selbständiges Polen in der endgültigen Gestalt, die dem neuen Staate die wohlwollenden und wohlwollenden Entschlüsse der Mittelmächte-Regierungen im Einvernehmen mit dem polnischen Volk geben werden, soll ein Bollwerk zur Sicherung der Freundschaft und des Friedens sein, die wir als bleibende Form unserer künftigen Beziehungen zum russischen Volk ersehen.“

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das Deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell und reichlich zu liefern!

Wenn Europa Frieden haben will, wird das Serbien der Vergangenheit nicht wieder stehen dürfen. Mit dieser Formel ist aber das Problem nicht erschöpft, das notwendig zu der Forderung führt, daß die fähigste Frage, deren ungenügende und ziellose Regelung vor dem Kriege den Nährboden für die Verheerungsarbeit der großrussischen Wahnsinnspropaganda bildete, in eine wahrhafte und sachgemäße Regelung übergeleitet werde.

Wenn wir die Sicherheit des Hafens von Cattaro nicht von Launen, die ehrgeizigen Kleinfürsten zu Kopfe steigen, und von fremden Intrigen, die sich solcher Launen bedienen, abhängig machen, wenn wir die Sicherheit in der Adria, unserem einzigen Seeweg zu den großen Meeres- und Welthandelsströmen, nicht dem Belieben von Feinden preisgeben wollen, die uns jegliches Recht auf Seegeltung bestreiten, so dürfen wir diese mit dem Hute unserer Soldaten erkaufte Stellung auf dem Berge Lovcen nicht wieder räumen. Wir würden damit überdies die alte Unsicherheit und die Mischung von Unkultur und Raublust auf dem Wege belassen, der die Verbindung der Monarchie mit Albanien bedeutet, wo ein sonst schulpfloses und von der italienischen Gabelstocher bedrohtes Volk durch seine Leiden sich das Recht erworben hat, in einem selbständigen Staate die freie nationale Entwicklung und gleichzeitig in der Anlehnung an die Monarchie die Sicherheit des Bestandes endlich verbürgt zu sehen.

Zur vollen Gewähr für den ungehinderten Besitz der territorialen Grundlagen unserer Seegeltung gehört erhöhter und ausgiebiger Seehandel. Gegen jede künftige Erneuerung italienischer Aggressionen. Worin dieser Grenzschutz besteht, welche Ausdehnung ihm gegeben werden soll, darüber werden sich die Staatsmänner der Monarchie von dem sachlichen Ermessen der Feldherren beraten lassen können.

Wenn der künftige Friedensstand nicht jenen während durch die Donaubeherrschung und feindseliger Staaten gefährdet sein, wenn unter Handel sich nach dem Osten unbehindert durch fremde Willkür ausbreiten soll, dann werden wir für uns und unsere Verbündeten auch auf der unteren Donau für alle Zeiten volle Bewegungsfreiheit sichern müssen.

Die wirtschaftliche Sicherung wird zweifellos in erster Reihe in der positiven wirtschaftlichen Arbeit, deren Früchte ein dauernder Friede vielfältigen muß, ihre Hauptwurzel finden. Das schließt nicht aus, daß wir für die unermesslichen materiellen Opfer, die uns der Krieg kostet, eine teilweise Wiedererstattung bei denen, die uns den Krieg ausnützten, suchen und finden werden, eine Wiedererstattung, über deren Form sich gewiß noch wird reden lassen und die nicht Nachschuß, nicht der Ruch, zu demütigen, nach die Absicht, durch dauernde Schädigung zu schwächen, sondern die Bedürfnisse unserer Wirtschaftserneuerung verlangen und bestimmen werden.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Um ein besseres Einvernehmen zwischen den einzelnen Reichstagsgruppen herbeizuführen, ist die Gründung eines parlamentarischen Klubs geplant. Abgeordnete der verschiedensten Parteien, sowohl der Rechten als auch des Zentrums, der Liberalen und der alten sozialdemokratischen Partei erwägen den Gedanken der Schaffung einer parlamentarischen Vereinigung, die über den Fraktionen stehen und den Parlamentariern Gelegenheit geben soll, sich in ungezwungener Aussprache näher kennenzulernen. Die vorbereitenden Schritte zur Gründung dieses Reichstagsklubs haben bereits stattgefunden.

Österreich-Ungarn.

* An Stelle des Ministerpräsidenten Grafen Clam-Martinić ist Ritter v. Seidler mit der Leitung des Kabinettsministeriums betraut worden.

Frankreich.

* Die Rede des Ministerpräsidenten Ribot über die Verweigerung der Rasse nach Stockholm wird fast von der gesamten Presse wohlwollend besprochen. Die Blätter stellen fest, die Rede entspreche der öffentlichen Meinung, wenn sie verkünde, daß der Friede das Ziel von ganz Frankreich sein werde, und nicht das einer Partei, sei sie auch noch so einflußreich. Sie betonen die Tragweite seiner Erklärung über die bevorstehende Veröffentlichung aller auf den Krieg bezüglichen Vertragsurkunden, die vor der ganzen Welt den guten Glauben und den Friedenswillen Frankreichs beweisen werde, das den Krieg nicht gewollt und alles versucht habe, ihn zu verhindern.

* Die englandfeindliche Stimmung im Lande wächst bedrohlich an, seitdem bekannt geworden ist, daß die Engländer für Calais und Umgebung in allergrößtem Umfange Pachtverträge auf die Dauer von 99 Jahren abgeschlossen haben. Standinawische Blätter meinen, es werde demnächst eine Anfrage in der französischen Kammer wegen dieser Verträge erfolgen.

Rußland.

* Der Aufruhr in Finnland, dessen eigentliche Ursache unbekannt ist, breitet sich schwedischen Blättern zufolge immer mehr aus. Der schwedische Missionar Nilsen ist dieser Tage aus Indien über Rußland und Finnland nach Schweden zurückgekehrt und berichtet, er habe bei der Durchreise durch Rußland den Eindruck bekommen, daß das ganze Land vollkommen gerätet sei. Die Soldaten machten, was sie wollten. In Finnland murren das Volk, weil auch die neue Regierung sich unfähig zeige den Nahrungsmittelmangel zu steuern.

Friede Sörrensen.

20) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Mit welchem Rechte legst du Beschlag auf meinen Brief?

Oh — vielleicht mit gar keinem Rechte. Das wird sich herausstellen. Wenn du mich den Brief nicht lesen lassen willst — dann soll ihn Georg lesen — du hast die Wahl.

Ellen sah, daß sie eine entschlossene Gegnerin vor sich hatte. Nun verlegte sie sich aufs Bitten. Die Angst trieb ihr wirklich Tränen in die Augen. Warum bist du so hart mit mir, Tantechen. Ich hab' dich so lieb und du quälst mich so. Bitte, bitte, gib mir den Brief.

Nein.
Ach, mein Gott — es ist ja nur eine kleine Torheit, sei doch so gut — ich will auch alles sagen.

So tue es.
Ellen zögerte noch eine Weile. Endlich sagte sie leise:

Herr von Sallen und ich — wir hatten einen kleinen, harmlosen Flirt — und da wollte ich nicht, daß er durch eine gedruckte Anzeige erfuhr, daß ich verlobt bin.

Friedes Herz klopfte laut und schwer. Nicht um die Welt hätte sie jetzt den Brief ausgeliefert. Sie sagte sich selbst, daß sie Ellen gegenüber nicht großmütig war. Aber obwohl sie die kleine Intrigantin gern verschont hätte, hier stand zuletzt auf dem Spiel. Ruths Glück galt ihr höher. Für diese hätte sie noch ein größeres Unrecht begangen.

Gut, wenn es sich so verhält, dann kann ich ja nun wohl auch den Brief lesen — oder soll ich ihn Georg geben?

Ellen rief nervös an ihrem Taschentuch. Verpflücht du mir, strengste Diskretion zu wahren über das, was in dem Briefe steht?

fragte sie endlich.

Wenn es kein Unrecht ist, was er enthält, werde ich schweigen.

Ellen brückte die Hände vor die Augen. Wie kann ich wissen, was du für ein Unrecht hältst?

Was ich dafür halte? Gibt es da einen Unterschied?

Ach, du bist so streng.

Bist du dir eines Unrechtes bewußt?

Ach Gott — ich weiß es selbst nicht mehr, du hast mich ganz verwirrt.

So laß mich darüber entscheiden, laß mich den Brief lesen.

Tante Friede — sei doch so gut und gib ihn mir ungelesen zurück, wenn du willst, zerreiße ich ihn sofort.

Nein!
Es klang sehr streng und fest dieses „Nein“.

Ellen sah ein, daß sie sich ergeben mußte. Aber ihre Ohnmacht machte sie wütend.

Ich leugne auch nicht, daß ich das alles tue in der Hoffnung, Georg von dir zu befreien. Denn du liebst ihn nicht — und auch er ist aus dem Rausch erwacht, in den du ihn mit berechnender Absicht locktest. Du weißt auch sehr wohl, daß Ruth ihn liebt. Aber kaltblütig bist du über das Glück deiner Schwester hinweggeglitten — um eine glänzende Partie zu machen. Und ich gebe dir mein Wort — enthält dieser Brief das, was ich vermute — so erfährt es Georg.

Ellen warf sich erschrocken in einen Sessel und barg das Gesicht in den Händen.

Du willst mein Unglück?

Nein, ich will nur alles tun, was in meiner Macht steht, um ein großes Unglück zu verhüten. Darf ich lesen?

Reinweg, es ist ja nun doch alles eins, du willst mich verderben. Was hab' ich dir getan?

Du? Unser aller Frieden hast du gestört, sagte Friede ernst und zog den Brief hervor.

Sie faltete den Brief auseinander und las:

Mein heißgeliebter, teurer Kurt!

Mit welchem Herzen muß ich Dir heute etwas mitteilen, was Dich sehr unglücklich machen wird. Aber ich kann es nicht ändern, mein Lieber, Liebster.

Wie ich schon fürchte, ist meine Tante durchaus nicht so reich, daß sie uns ausbilden könnte, uns anzugehen. Sieh, mein Kurt — wir beiden armen Kirchenmädchen können nun nie, niemals zusammenkommen. Und da ist nun hier ein reicher Mann, der mich heiraten

will — und ich mußte vernünftig sein, wenn es auch noch so weh tut.

So habe ich denn mein Jawort gegeben. Ach, Kurt — könnte ich davonlaufen zu Dir, mich von Dir trösten zu lassen. Einmal muß ich Dich noch sehen, muß Abschied von Dir nehmen.

Sobald ich nach Berlin komme, schreib' ich Dir, und dann treffen wir uns an unserer bekannten Stelle im Tiergarten. Dann aber muß es aus und vorbei sein mit all den süßen Geheimnissen.

Ach, Kurt — warum sind wir beide so arm! So wie Du, liebt mich doch nie wieder jemand — und ich ...

Sei nicht traurig, mein Kurt! Einmal mußten wir uns doch trennen, da unsere letzte Hoffnung auf die sagenhafte Erbinnte zunichte geworden ist. Ach, wie schwer ist das Leben! Ich bin sehr, sehr unglücklich. Könnte ich doch bei Dir sein, immer und immer.arme mir nicht — noch einmal sehen wir uns wieder. Bis dahin zählt die Stunden.

Deine unglückliche Ellen.

Mit Friede zu Ende gelesen hatte, sah sie lange ernst und nachdenklich auf das zertrümmerte Mädchen. Dann bogen sie sich zu ihr hinüber und sagte eindringlich:

Ellen, willst du einmal ganz offen und wahr zu mir sein? Du könntest dann alles Unrecht gut machen, das du getan. Könnte ich vielleicht selbst glücklicher werden, als du jetzt bist.

Sieh mich nicht wie eine Feindin an, sondern vertraue mir wie einem Menschen, der auch dein Bestes will. Sag' mir offen: Liebst du nun eigentlich, Georg, diesen Leutnant Sallen — oder keinen von beiden?

Am Ausguck.

Tabakknappheit in England.

Das englische Handelsministerium hat einen Befehl erlassen, durch den alle Tabakwaren im Lande beschlagnahmt und von der Regierung die Preise geregelt werden. Der Befehl der Regierung wird als eine vorübergehende Maßregel angesehen, die dazu führen soll, die vorhandenen Vorräte gleichmäßig zu verteilen, wie dies bereits bezüglich des Bieres geschehen ist. Lord Milner vorgeschlagen worden ist. Von dem Befehl für Tabak die von der Regierung festgesetzte Höchstpreis-Geltung haben. Der Befehl für die Verteilung dient, soweit möglich, das Quantum, das die verschiedenen Lieferanten im vorigen Jahre bezogen haben. Auch Biermangel macht sich überall bemerkbar. Die meisten Schankstätten sind geschlossen worden.

Worte, nichts als Worte.

Bei einer Feierlichkeit anlässlich des National Day hielt Präsident Wilson eine Rede und sagte, der große Kampf, in den wir eingetreten sind, ist ein amerikanischer Kampf, denn er dient der Verteidigung von Amerikas Ehre und Freiheit. Mehr als das, er ist ein Weltkampf, der jeden angeht, der die Freiheit liebt. Wir sind bereit, auf dem Schlachtfeld der Welt für die Sache der Menschheit und Freiheit zu kämpfen. Niemand kann darüber erheitert sein, dass in den drei Jahren geheißen ist. Doch wir können uns wohl darüber freuen, daß wir die Gelegenheit haben, zu beweisen, daß unsere Grundsätze lebendige Grundsätze sind, und wir zeigen werden, unser Blut zu vergießen für das Erbe unserer Väter, d. h. die Grundsätze, die uns erfüllen.

Schlechte Ernte-Aussichten in Amerika.

Der Bericht des Landwirtschafts-Ministeriums in Washington über den Stand der Winterfrucht 1. Mai hat alle Hoffnungen auf eine ungewöhnlich gute amerikanische Weizenernte zunichte gemacht und die Befürchtungen dafür vermehrt, daß die Ver. Staaten in diesem Jahre die bisher schwächste Ernte während der Kriegsjahre einbringen werde. Was dies für England und Brotversorgung bedeutet, geht aus der Tatsache hervor, daß die eigene Ernte Englands im Parlament nur höchstens zwei Monate reich. Es heißt, das Ergebnis werde um 10 Millionen Tonnen geschätzt, während im April 11,7 Millionen veranschlagt waren. Dies ist dadurch zu erklären, daß ein großer Teil der kahlen Fläche abgerechnet werden mußte, weil wegen des harten Winters die Pflanzen ausmangelt waren.

Volkswirtschaftliches.

Die herrschende Knappheit an Schnitzwaren, wie in allem, was unsere Bedienung betrifft, mögliche Sparmaßnahme. In diesem Zusammenhang steht dazu die neue Schuhmode, die Leder in Schuhen mit hohen Schäften verwendet. Eine Mode, die gänzlich unvereinbar mit den wirtschaftlichen Kriegszuständen ist. Im Anschluß hieran sei das Tragen von Holzschuhen empfohlen, die sich im Vergleich trefflich bewährt haben. Der Holzschuh hat vor dem Leder Schuh die größere Haltbarkeit und bietet auch in gesundheitlicher Hinsicht mancherlei Vorteile. Der Fuß kann sich in Holzschuhen ausdehnen und wird nicht eingeklemmt, wie beim Leder Schuh oftmals der Fall ist. Daher hat er keine der üblichen Krankheitserscheinungen, wie Entzündung der Gelenke, Bildung von Hühneraugen und dergl. zur Folge. Man kann nur wünschen, daß der Holzschuh sowohl aus wirtschaftlichen wie hygienischen Gründen größere Verbreitung finden möge als bisher.

Konzessionszwang für den Tabakhandel. Durch die Einschränkung der Tabakfabrikation und die damit verbundene Warenknappheit im Ausland haben sich die Preise für Tabak stark erhöht, wie man während des Krieges auch in vielen anderen Warengruppen beobachten konnte. Heute, die wir niemals etwas mit dem Tabakhandel zu tun haben, haben sich auf die Tabakfabrikate, namentlich auf Zigaretten, gestürzt, sie überall aufgeführt, um sie bei zunehmender Warenknappheit zu Wucherpreisen weiter zu verkaufen. Daraus hat sich ein regel-

maßen hob den Kopf von den Armen und schaute laut auf.

„Du quälst mich fürchterlich.“
„Kind, das will ich jetzt ganz gewiß nicht mehr. Im Gegenteil, ich möchte dir helfen, dich zu sein, wie den anderen auch. Verzeihen kannst du nun nichts mehr, wenn du mich nicht hilfst, das siehst du wohl ein. Also sei mir und ehrlich — es wird dich nicht gereuen, mir Wert darauf.“

„Guten trostete die Tränen und sah Friede an. Und da las sie zum ersten Male Wärme in Gutes aus Friedes Blick. Noch einen Augenblick zögerte sie. Dann sagte sie leise: „Komm, Friede, und ich will dir helfen.“
„Komm, Friede, und ich will dir helfen.“
„Komm, Friede, und ich will dir helfen.“

„Komm, Friede, und ich will dir helfen.“
„Komm, Friede, und ich will dir helfen.“
„Komm, Friede, und ich will dir helfen.“

reicher Kleiderhandel mit all seinen trüben Folgeerscheinungen entwickelt. Im Reichsamt des Innern fand deshalb kürzlich eine Besprechung zwischen Vertretern der Reichsregierung und des deutschen Zigarrenhandels statt, in der die ganze Frage erörtert und besondere Maßnahmen gegen den Kleiderhandel und sonstige unzulässige Warenkäufe erwogen wurden.

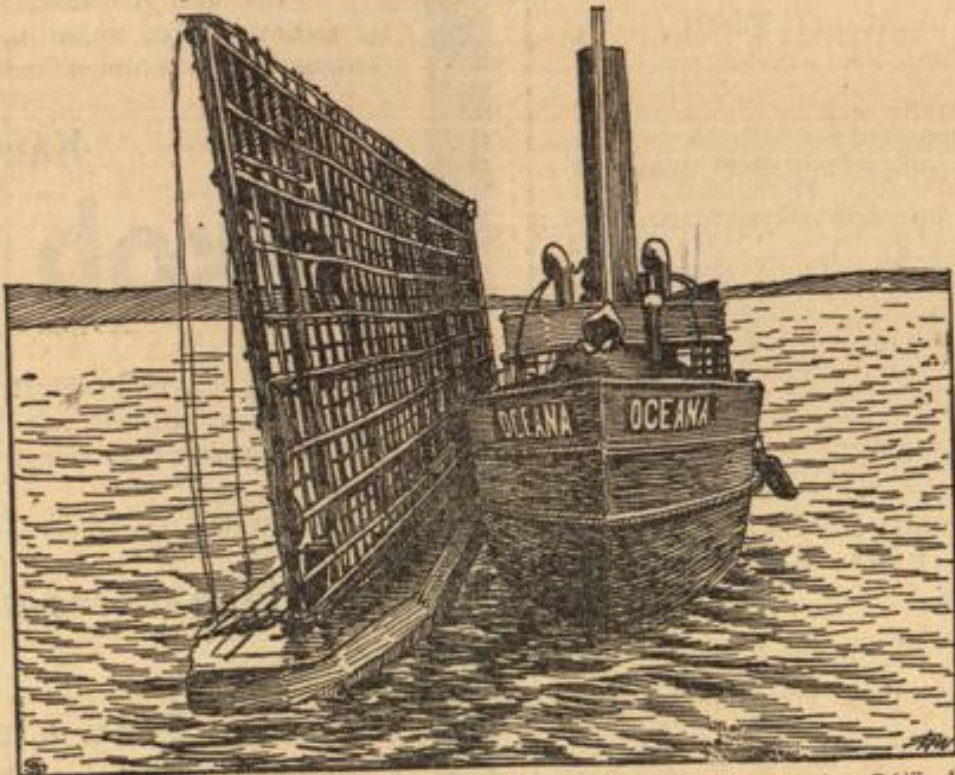
Von Nah und fern.

Schwerer Unfall eines Reichstagsabgeordneten. Der Reichstagsabgeordnete Balthasar Ranner, Landwirt in Hilsen in Ostpreußen, ist beim Bierholen unter sein eigenes Gespann gekommen und überfahren worden. Die Verletzung hat eine Röhmung der unteren Körperhälfte hervorgerufen. Der fünf-

Reiche Fischfänge. Im Kattegatt ist der Makrelenfischfang außerordentlich ergiebig. Täglich werden 60 000 bis 80 000 Stück nach dem Hafen Rungshamn am Kattegatt eingebracht. Das Jahr 1917 verspricht danach ein glänzendes Makrelenjahr zu werden. In der Schlei machten Schleswiger Fischer einen Fang, wie er seit vier Jahrzehnten nicht erzielt worden ist. Sie fingen auf einen Schlag 36 000 Pfund vorzüglicher Deringe. Viele Fischer an unserer Ostküste sind dank dieser guten Fangergebnisse in kurzer Zeit wohlhabend geworden.

Grubenunglück in der Pfalz. Auf Schacht 1 und 2 der Grube Frankenthal ergab sich ein größeres Grubenunglück durch eine Explosion, die durch verbotenes Öffnen

Spanische Wand als U-Boot-Schutz.



Not macht erfindend, das lernen die Engländer in ihrem ausfindigen Kampf gegen unsere U-Boote ganz gebührend kennen. Da es ihnen trotz aller pompösen Ankündigungen nicht gelungen ist und niemals gelingen wird, gegen die verderblichen U-Boote ein sicheres Abwehrmittel zu finden, suchen sie sich wenigstens Deckung gegen Sicht

zu verschaffen. Sie verdecken ihre Schiffe hinter spanischen Wänden, damit sie nicht so leicht ergriffen werden können. Auf unserem Bild sehen wir einen im Hafen verankerten englischen Dampfer, der sich hinter einer spanischen Wand verdeckt. Ob sich unsere U-Boote durch solche Maßnahme oft täuschen lassen werden, ist allerdings die Frage.

und sechzigjährige Verunglückte, dessen sämtliche Söhne im Felde stehen, ist seit dem Jahre 1898 Mitglied des Reichstages für den 7. oberbayerischen Wahlkreis Rosenheim und war früher Zentrums-Abgeordneter im Landtag.

Gänsemarkt im Oberbruch. Die Nachfrage nach jungen Gänsen war noch nie so groß wie jetzt. Die Gänsemarkt hat schon begonnen. Im Oberbruch wimmelt es bereits von Gänsen. Sie sind nicht billig und kosten pro Stück 9—10 Mark, d. h. mehr als früher eine fette Gans von 10 Pfund. Die jungen Gänse sind fast sämtlich aus Holland und Westdeutschland eingeführt. Aus Vöden, Ost- und Westpreußen, Pommern und Mecklenburg usw. werden noch in den nächsten Monaten größere Mengen erwartet. Bemerkenswert ist, daß die Markt in der Zeit von Gänzen, Perden, Hähnen usw. hinter anderen Provinzen, wie Hannover, Ostpreußen, Pommern, weit zurückbleibt.

Ein Held von Mars-la-Tour gestorben. Der Standartenführer der Halberstädter Kürassiere von Mars-la-Tour, Wachmeister a. D. Wilhelm Mahndorf, ist in seinem Geburtsort in Klein-Schwedten bei Stendal im Alter von 73 Jahren gestorben. Der Verstorbene trug die Standarte in allen Schlachten und Gefechten des Krieges 1870/71, insbesondere bei dem Todesritt von Mars-la-Tour. Im Jahre 1900 wurde er bei einer Denkmalsenthüllung in Tangermünde dem Kaiser vorgestellt.

der Grubenunfälle verursacht wurde. Acht Bergleute verunglückten und erlitten schwere Brandwunden im Gesicht, an den Händen und am Oberkörper. Die Verunglückten wurden in das Anaphtischlazarett gebracht.

Überschwemmungen in Frankreich. Schweizer Berichten zufolge hat die Isère im Departement gleichen Namens die Dämme bei Boreppe durchbrochen. Die ganze Ebene ist überflutet und die Bahnverbindung Grenoble-Lyon bedroht. Viele Fabriken des Departements mußten infolge Strommangels den Betrieb einstellen.

Explosion in einer französischen Rüstungsfabrik. In der staatlichen Rüstungsfabrik Recobourget bei Paris zerbrach eine Explosion einen großen Teil der Gebäude. Der Sachschaden ist sehr bedeutend, die Zahl der Opfer unbekannt.

Luftpostdienst nach Sardinien. Die „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, soll ein regelmäßiger Luftpostdienst nach Sardinien eingerichtet werden, der hauptsächlich infolge der Schwierigkeiten der Schifffahrt im Tyrrhenischen Meer nötig geworden ist.

Auf dem Fluge nach Bagdad. In Rom ist ein englischer Doppeldecker mit der Bestimmung nach Bagdad eingetroffen. Es ist ein großer Apparat mit zwei Motoren von zusammen 650 Pferdekraften, er führt zwei Refektorien und alles Material zur Verbesserung mit sich, zwei Kapitäne dienen zum

wechselnden Ausruhen seiner aus 6 Personen bestehenden Besatzung. Die Reise bis Rom wurde in vier Etappen ausgeführt.

Kunst und Wissenschaft.

Das Anwachsen des Frauenstudiums im Kriege. Im Winterhalbjahr 1916/17 studierten an den preussischen Universitäten 4311 Frauen, im Winterhalbjahr 1915/16 waren es 3781. Auf die Fakultäten verteilen sie sich folgendermaßen: Theologische Fakultät 19 (1915/16), 32 (1916/17), juristische Fakultät 68 — 65, medizinische Fakultät 705 — 794, philosophische Fakultät 2989 — 3420. Von den 4311 im letzten Winter studierenden Frauen waren 3664 eingeschrieben („immatrikuliert“), die übrigen 647 waren als Gasthörerinnen zugelassen.

Ein Heilmittel gegen Typhus. Die aus Konstantinopel gemeldet wird, ist vom dem Bakteriologen Dr. Levet Kiamil, dem Chefarzt des Roten Kreuz-Spitals in Sivas, folgender Bericht eingegangen: „Es ist uns gelungen, Typhus auf Ziegen zu übertragen, indem wir ihnen Blut von Typhuskranken einspritzten. Sieben Tage nach der Einspritzung erkrankten die Tiere am Typhus. Die Krankheit dauert bei ihnen ungefähr 13 Tage. Während dieses Zeitraumes stellt man bei den Ziegen Erweichung der Augen, Temperaturerhöhung, Kongestion der Bindegewebe, Appetitlosigkeit und Darm- und Stuhlverhaltung fest. Während der Genesung der Ziegen werden die Einspritzungen einen Monat hindurch fortgesetzt, wobei die Dose der Typhusvibrionen nach und nach vermehrt wird. Auf diese Weise wird die Kraft der Immunität vermehrt. Je nach Festigkeit der Infektion werden den Kranken 20 bis 60 Kubizentimeter des den immunen gemordenen Ziegen entnommenen Serums eingespritzt. Die bisher erzielten Ergebnisse waren sehr günstig.“

Vermischtes.

Wie Roosevelt seinen Friedenspreis verwendet. Der Kriegsheer Roosevelt, der 1906 den Nobelpreis Friedenspreis erhalten hatte, bestimmte die ganze Summe als Fonds zur Förderung des Arbeitsfriedens im Industrie- und Gewerbe, und die entsprechende Einrichtung wurde laut Kongressbeschluss ins Leben gerufen. Jetzt ist im Kongress auf Roosevelts Anregung von Senator Lodge, wie das skandinavisch-amerikanische Blatt „Nordstjärnan“ berichtet, der Antrag eingebracht worden, den Fonds aufzulösen und an Roosevelt zurückzugeben. Das Geld soll zur Ausrüstung von Freiwilligen dienen, die zum Kampf gegen Deutschland nach Europa geschickt werden sollen.

Die tierfreundlichen Generale. Die Kommandostellen in der französischen Armee scheinen zum großen Teil mit leidenschaftlichen Tierfreunden besetzt zu sein. Erst unlängst berichtete man von dem General Dumas, der eine vor der Beschießung geflohene Kuh so lieb gewann, daß er sie in einem fahrbaren Stall überall mitnahm. Jetzt weiß man von einem anderen General zu erzählen, der selbst im vordersten Schützengraben niemals ohne die Begleitung seiner beiden Lieblinge, eines Affen und einer Ziege, erscheine. Die Vorliebe für den Affen sei nicht verwunderlich, da der General früher in den afrikanischen Kolonien lebte. Die ständige Anwesenheit der Ziege aber könne man nur so erklären, daß sie dem Affen des Generals ihre Milch zu liefern habe.

Gerichtshalle.

Leipzig. Einen niederträchtigen Mordakt beging der Majordom Hugo Renne in der Nacht in einer Möbelfabrik, in der er angestellt war. Er stahl Treibriemen im Werte von 3000 Mark und ließ dann das Wasser von dem angelegten Dampfhebel ab, um zu erreichen, daß der Hebel in die Luft stiege. Wie er angab, hat er den Streich aus Rache verübt, da er von der Firma entlassen worden war. Zum Glück aber konnte das beschuldigte Unheil noch rechtzeitig verhindert werden. Das Landgericht erkannte gegen den Angeklagten auf ein Jahr drei Monate Gefängnisstrafe und dreijährigen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

„Salten will ich nie wiedersehen, wenn du mir versprichst, den Brief zu vergessen und Georg nichts von Salten zu sagen. Bitte, bitte, Tante Friede, sei gut zu mir!“

Friede schüttelte den Kopf auf die Hand und sah eine Weile schweigend vor sich hin. Dann sagte sie sanft:

„Kind, wenn du auch sehr oberflächlich bist, eine Liebe, die man empfunden hat, reißt man nicht so leicht aus dem Herzen. Du willst noch immer mit offenen Augen in dein Unglück rennen — und andere mit dir reißen. Du und Georg, ihr habt nie zueinander — und eine unglückliche Ehe ist ein Fluch. Den! an deine Eltern. Möchtest du so verheiratet sein?“

Ellen schüttelte stumm den Kopf.

Friede fuhr fort:
„Siehst du wohl. Werde dir nur erst einmal klar, was du willst. Glaube mir, Georg liebt Ruth — er hat sich nur, von deiner Schönheit und deinen Koketterien verblendet, auf kurze Zeit von ihr entfernt. Wenn er nicht zu ehrenhaft wäre, hätte er vielleicht schon sein Wort zurückgenommen. So würdest ihr beide ohne Liebe in die Ehe gehen — und sehr unglücklich werden. Dazu müßtest du dir noch den Vorwurf machen, am Unglück deiner Schwester schuld zu sein. Noch ist es nicht zu spät, Ellen. Noch kann alles zum Guten gewendet werden, wenn du willst.“

Ellen seufzte tief auf.
„Ach, Tante Friede — ich kann und will nicht in die Armut zurück. Ich kann nicht froh sein, wenn ich mit jedem Pfennig rechnen muß — es ist gräßlich, arm zu sein. Man wird

ganz schlecht davon, das weiß ich. Wenn ich Georg jetzt freigeben müßte, was bliebe mir dann? Soll ich eine arme alle Jungfer — nein — verzeih — das wollte ich nicht sagen — aber wirklich, das kann ich nicht. Und ich will auch nicht.“

Die letzten Worte kamen wieder sehr frohig heraus.

Aber Friede lächelte dazu und zog sie an der Hand zu sich heran.

„Ellen — wenn dir nun jemand sagte: Deine Tante Friede ist gar nicht so eine arme alle Jungfer, sie hat auch nur ein wenig Romantik vorgelegt und sie könnte dir sehr wohl helfen, daß du deinen armen Leutnant heiraten könntest — wenn sie wollte!“

Ellen sah unsicher und erstaunt in ihr lächelndes Gesicht.

„Tante Friede — du bist so sonderbar. Warum sagst du mir das?“

„Es ist Wahrheit, Kind, ich bin wirklich so eine lachhafte Erbtante.“

Ellen fiel launiglos in ihren Sessel zurück und starrte sie an. Dabei stotterte sie hervor:

„Du — du bist — du hast so viel Geld — daß du mir helfen könntest — und du — du wollest —“

„Dir von meinem Reichtum so viel abgeben, als du brauchst, um mit deinem Leutnant glücklich zu werden. Ja, Ellen, das will ich. Und dafür sollst du nichts um, als die Lüge von dir abzuwerfen, die Lüge, die alles Gute im Menschen erstickt und ihn elend macht. Wenn du Georg freigibst, sollst du so von mir gestellt werden,

daß du sorgenlos leben kannst und auch an Lust und Freude nicht zu darben brauchst. Ob ich dir das jetzt gebe oder es dir, wie ich vorhatte, erst nach meinem Tode hinterlasse — das ist schließlich gleich. Ich ließ euch meinen Reichtum nicht wissen, weil ich deinen und deiner Mutter Leichtsin nicht Vorschub leisten wollte. Aber jetzt steht Höheres auf dem Spiel — das Glück zweier Menschen, die ich liebe — und die Hoffnung, in dir zu wecken, was vielleicht gut und warm ist und was vollends elend verkommen wäre in einer inhaltslosen Ehe. Du magst also erfahren, daß ich dir — sagen wir zweihunderttausend Mark zur Verfügung stelle. Das Vermögen werde ich dir sicherstellen. Die Zinsen beziehst du vom Tage deiner Verlobung mit Kurt von Salten. Und für die Ausstattung Sorge ich auch.“

Es ging wie ein Sturm über Ellen dahin. Sie warf die Hände auf den Tisch und barg laut aufweinend das Gesicht darin. Friedes Eröffnung und nicht zuletzt ihre gütigen ernstlichen Worte klopften mit starkem Finger an das junge Herz.

Friede ließ sie ruhig gewahren. Diese Tränen waren ein geeignetes Maß. Sie würden manches fortspülen, was sich ershönd über zarte Reime gebreitet hatte.

Endlich, nach langer Zeit, erhob sich Friede und richtete die Weimende gütig auf. Mit ihrem Hand trostete sie Ellens Tränen und legte ihren Kopf an ihre Brust.

„Soll ich dich jetzt allein lassen, Ellen? Willst du mit dir zu Male gehen?“
(Schluß folgt.)

Kriegspatenschaft

Kriegspatenschaft will den gefallenen Vater durch persönliche Fürsorge des Kriegspaten für die Kriegerwaise ersetzen; wo dies nicht möglich ist, tritt Geldhilfe an die Stelle.

Kriegspatenschaft ist vaterländischer Dienst an gesundem, tüchtigem Nachwuchs und damit Dienst am Gemeinwohl, für Reich und Staat.

Kriegspatenschaft wurzelt in dem unauslöschlichen Dank, der den für die Rettung des Vaterlandes gefallenen Vätern der Kriegerwaisen gebührt.

Kriegspatenschaft bringt Trost und Zuversicht für alle zum Schutz von Heim und Herd auf der Wacht stehenden Väter, die sich um ihre Kinder sorgen.

Der Reichsverband für Kriegspatenschaften (Schirmherr der preussische Kriegsminister Vorsitzender, Generalmajor Freiherr von Langermann und Erlencamp, Direktor des Justiz- und Versorgungsdepartements im Kriegsministerium) wirkt in diesem Sinne im ganzen Deutschen Reiche.

**Deutsche Männer, Deutsche Frauen,
fördert die
Arbeit des Reichsverbandes!**

Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Reichsverbandes für Kriegspatenschaften, Berlin W. 30, Münchener Straße 49.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen geliebten Gatten, unseren teuren unvergesslichen Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, Herrn

Kaufmann

Jakob Schütz

heute Mittag 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, nach längerem mit großer Geduld ertragenem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 47. Lebensjahre, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

L. d. N.:

Frau Lina Schütz,
geb. Buschung.

Niederselters, den 8. Juni 1917.

Die Beerdigung findet am Montag, den 11. Juni, Vormittags 11 $\frac{1}{2}$ Uhr statt.

Evangel. Gottesdienst.
Sonntag, den 10. Juni 1917.

Camberg:

Abends um 5 Uhr.

Niederselters:

Vormittags um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Nachmittags um 2 Uhr findet in der evangel. Kirche zu Camberg ein Gottesdienst für evangl. Taubstumme statt.

Schöne

**Dickwurz-
Pflanzen**

zu verkaufen.
Frau Geisler, Camberg,
Hospitalstraße 2.

Ein

**kräftiger Junge
sofort gesucht.**
Studien-Gesäft.

Gudes & Brüd,
Siegen, (Westf.) Kreuzstraße 4.

Bekanntmachung

Gemäß Bekanntmachung Nr. H. I. 1856/3. 17. R. R. H. betreffend

Bestandserhebung von Nadelrundholz

vom 1. 5. 17. ist als Stichtag für die am 1. 5. 17. vorhandenen gewesenen Vorräte an gefälltem Nadelrundholz der 15. 5. 17. bestimmt worden. Auf die Pflicht zur Meldung wird besonders hingewiesen.

Frankfurt (Main), den 4. 6. 1917.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps

Eierabgabe

am Montag, den 11. d. Mts., Nachm. von 1-3 Uhr, für die Nr. 396-625 der Protokolle bei Wieser.

Camberg, den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Spargelausgabe

heute Samstag, den 9. d. Mts., Nachm. von 5-6 Uhr.

Preis per Pfd. 1. 2. und 3. Sorte 55 Pfg.

Camberg, den 9. Juni 1917.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Aufliebadressen in Blöcken zu 25 Stück
Bergamentpapier per Bogen 20 Pfg.
Papier 15
Taschenfahrpläne per Stück 20 Pfg.

empfiehlt die

Buchdruckerei Wilh. Ammelung.

Herzlichen Dank

Allen die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres lieben unvergesslichen Kindes

Margaret Franziska

ihre innigste Teilnahme in so überaus reichem Maße bekundet haben. Auch unsern herzlichsten Dank Allen, für die zahlreiche Beteiligung an der Beerdigung, sowie für die Kranzspenden.

Camberg, den 6. Juni 1917.

In tiefem Schmerz:
Familie Wilhelm Wecker.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10-12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.
Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.